

# SANKT GEORGS BLATT

25. Jahrgang

März 2010

## Aus dem Inhalt:

Louise von Marillac	Seite	2
Kulturhauptstadt 2010	Seite	3
Bartholomais I.	Seite	8
Orth. Religionsunterricht	Seite	10
Sr. Luziana zum Gedenken	Seite	11
Sr. Hedwig wird 70	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



**Der Bischof unserer Stadt wird 70  
Wir gratulieren!**

## Das ist ein Fasten wie ich es liebe: Louise von Marillac

Vinzenz von Paul ist allgemein bekannt. Weitaus weniger weiß man, dass Louise von Marillac eine seiner engsten Mitarbeiterinnen war. Sie stand hinter vielen seiner Aktionen und verhalf ihnen durch ihre Stetigkeit zum Durchbruch. Ihren 350. Todestag feiern wir am 15. März.



Das Leben von Louise von Marillac war ein sehr bodenständiges. Sie war verheiratet, Mutter eines Sohnes und schon mit 32 Jahren Witwe. Als sie Vinzenz von Paul kennen lernte, gab es in ganz Frankreich schon viele Caritasvereine, die sich um Arme und Kranke kümmerten. Da sich

Louise dem Armendienst widmen wollte, war das Vinzenz sehr willkommen. Er erkannte und anerkannte ihre Qualitäten und wusste sie sinnvoll zu nützen. Ihr vertraute er die Leitung und den Besuch der Vereine an. So reiste Louise durch ganz Frankreich, was im 17. Jhdt. sehr beschwerlich war. Auch gab es immer wieder Schwierigkeiten und Beschwerden, so beklagte man sich z. B. in Neufville, dass nur jene unterstützt würden, die wirklich nichts besäßen. Louise antwortete: "Der Caritasverein in Neufville ist sehr arm, und das wenige, was er hat, muss man den Allerärmsten geben."

Die Damen der Caritas waren Adelige und konnten aus gesellschaftlichen Gründen nicht überall hingehen und alle Arbeiten verrichten. Oft schickten sie ihre Dienstboten, die aber von diesem Auftrag nicht begeistert waren, so dass es die Armen zu spüren bekamen. Immer wieder meldeten sich Mädchen vom Land, die ab 1630 in den Caritasvereinen mitarbeiteten. Louise von Marillac wollte schon längere Zeit einige dieser Mädchen in ihr Haus aufnehmen, aber erst am 29. November 1633 bekam sie von Vinzenz von Paul die Erlaubnis dazu. So gilt dieser Tag als Gründungstag unserer Gemeinschaft der "Töchter der christlichen

Liebe", wie die Barmherzigen Schwestern offiziell heißen.

*"Einige Mädchen kamen nach Paris und wurden mit Kochkesseln und Medikamenten auf die Straße geschickt. Danach fasste man sie zu einer Gruppe zusammen, ohne etwas im Lebensstil, in der Kleidung, der Einfachheit und Grobheit des Landlebens zu ändern ... Wir wagten anfangs kaum auf die Straße zu gehen. Welche Mühe, all diesen Kindern, diesen Galeerensklaven, diesen Armen zu dienen. Was für eine schwierige Zeit war das."*

Das Schreiben, das Vinzenz von Paul an den Erzbischof von Paris schickte, um die kirchliche Anerkennung unserer Gemeinschaft zu bekommen, legte er zuerst Louise von Marillac vor, welches sie kritisch las und ergänzte.

Bis zu ihrem Tod, am 15. März 1660 leitete Louise diese Gemeinschaft. Sie bildete die Mädchen spirituell, fachlich und organisatorisch aus. Besonderer Schwerpunkt war die Art und Weise wie die Mädchen dem Armen begegnen sollen. Sie leistete Unermessliches, obwohl sie immer kränklich war. Papst Johannes XXIII. erhob sie 1960 zur Patronin aller in der Sozialarbeit Tätigen. Das Fest der hl. Louise fällt immer in die Fastenzeit.

Für mich ist das ein starkes Symbol: Ihr Leben ist Ausdruck des rechten Fastens nach der Bibel (vgl. Jes 58,5-6):

*... das ist ein Fasten, wie ich es liebe:  
die Fesseln des Unrechts zu lösen,  
die Stricke des Jochs zu entfernen,  
die Versklavten freizulassen,  
jedes Joch zu zerbrechen,  
an die Hungrigen dein Brot auszuteilen,  
die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen,  
wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden  
und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen.*

Sr. Petra Pronegg

Alle Zitate von Louise von Marillac sind aus:  
Sjef Sarned, Den Menschen zuliebe. Louise von Marillac,  
Freiburg 1990 (Herder Verlag)

## Europa braucht den Orient - wenn er so ist wie Istanbul



Die Metropole am Bosphorus ist Kulturhauptstadt. Doch vor allem ist sie die Hauptstadt vieler Kulturen

Istanbul wird als Kulturhauptstadt des Jahres 2010 die europäische Kultur mit einer Dimension bereichern, die in Europa noch keine tiefe Wurzeln hat: die orientalische Dimension. Im Gegensatz zur jüdischen Tradition und Kultur, die in Europa tief verankert sind, ist die orientalische Kultur den Europäern fast völlig unbekannt. Die Kulturhauptstadt Istanbul kommt also sehr gelegen in einer Zeit, in der wir uns nolens volens mit dem Islam auseinandersetzen müssen.

Der Fremde, der zum ersten Mal nach Istanbul kommt, entdeckt überall den Orient, sei es als Byzanz oder als Osmanisches Reich. Fast 90 Jahre Türkische Republik, in denen der Integrationsprozess der Türkei in den Westen abgeschlossen wurde, konnten die Dominanz des Orients in Istanbul nicht beseitigen. Vielleicht liegt das an der Einzigartigkeit der Stadt. Istanbul ging über Nacht von der Hauptstadt des byzantinischen Reiches - Konstantinopel - in die Hauptstadt des Osmanischen Reiches - Istanbul - über, ohne dass der Stadt ein Haar gekrümmt wurde, und mit einer Haltung, die fast an das heutige "business as usual" grenzt.

Islam und Christentum existieren nirgendwo sonst auf der Welt so dicht nebeneinander. Das ist vor allem die Folge eines orientalischen Pluralismus. Denn auch die christlichen Kirchen, die griechisch-orthodoxe und die armenisch-gregorianische, sind östliche Religionen. Es bleibt eine offene Frage, ob dieses Zusammenleben von Kulturen mit einer westlichen Religion, etwa der katholischen, möglich gewesen wäre. Die Geschichte der Stadt liefert auf jeden Fall ein Beispiel dafür. Die größte Zerstörung hat das byzantinische Konstantinopel nicht nach der Eroberung der Stadt

von den Osmanen erlebt, sondern 1204 von den katholischen Kreuzfahrern und den Venezianern, denen die orthodoxe Religion weitaus mehr verhasst war als den Muslimen. Die Erinnerung an die Verwüstung der Stadt und die unzähligen menschlichen Opfer saßen so tief im Bewusstsein der Byzantiner, dass sie zweieinhalb Jahrhunderte später die Eroberung der Stadt durch die Osmanen als das kleinere Übel betrachteten.

Die kulturelle Vielfalt von Istanbul rührt von den diversen Nationen her, die die Stadt seit Jahrhunderten bewohnen. Diese Minderheiten haben die Kultur der Stadt zutiefst geprägt. Das erkennt man am einfachsten an den verschiedenen Sprachen, die in der Stadt gesprochen werden. Als ich Ende der Vierzigerjahre mein Gymnasial-Studium im österreichischen Sankt-Georg-Kolleg begann, musste ich, um in die Schule zu kommen, durch den Stadtteil Kuledibi, der damals ein fast ausschließlich jüdisches Viertel war. Ich hörte neben Türkisch fast nur noch das Ladino, die Mundart der Sefarden. Im Stadtteil Kurtuluş, wo meine Familie wohnte, sprach man außer Türkisch über-



*Galataturm, Istanbul 1951*

wiegend Griechisch und zum Teil auch Armenisch. So erging es vielen Stadtvierteln. Balat am Goldenen Horn war ein jüdisches Viertel, aber Fener auf der anderen Seite, wo das Ökumenische Patriarchat seinen Sitz hat, war ein griechisches Quartier. Dagegen waren Samatya oder Bakirköy griechisch-armenische Stadtteile.

Der Schmelztiegel dieses Sprachgewirrs war die Istiklal Straße, die zentrale Einkaufsstraße und Promenade im Stadtteil Beyoğlu. Wenn ein Passant in der Istiklal Straße Richtung Taksim Platz spazierte, hörte er gleichzeitig Türkisch, Griechisch, Armenisch und Ladino, aber auch Französisch und Italienisch. Istanbul war Ende der Vierziger-, Anfang der Fünfzigerjahre ein Sonderfall der Multinationalität, so dass der Mann auf der Straße gar nicht aufmerkte, als diese verschiedenen Sprachen gesprochen wurden. Das Sprachengewirr gehörte zu seinem Alltag.



*Istiklal Caddesi, Beyoğlu-Istanbul 2010*

Der Begriff "Istanbuler" kommt aus dieser Diversität. Istanbuler ist weder eine Ortsbezeichnung, noch hat er mit der Geburt oder direkt mit den Familienursprüngen etwas zu tun. Vielmehr nennen sich Istanbuler jene Bewohner der Stadt, welche deren langjährige Geschichte und Kultur von der byzantinischen bis zur osmanischen Zeit als ein kontinuierliches Ganzes verinnerlicht haben. Diese alteingesessenen Einwohner, ob Türken, Armenier, Griechen oder Juden, nennen sich zuerst Istanbuler, weil sie Istanbul mehr geprägt hat als ihre nationale oder religiöse Zugehörigkeit.

Mehrere türkische Autoren haben über dieses besondere Verhältnis der Istanbuler zu Ihrer Stadt berichtet. Zwar ist das (zumindest in Deutschland) bekannteste von diesen Werken "Istanbul" von Orhan Pamuk, aber mir gefallen die Romane von Ahmet Hamdi Tanpınar viel besser. Einen wichtigen Beitrag liefert der Roman von Mario Levi "Istanbul ist ein Märchen", der nicht nur das Leben der Juden, sondern auch das (Zusammen-)Leben der Minderheiten miteinander thematisiert.



*Offizielle  
Eröffnung der  
Kulturhauptstadt  
Istanbul 2010*

Istanbul ist eine der wenigen Städte in der langen (und teilweise auch sehr fragwürdigen) Reihe von Kulturhauptstädten, die statt "Europäische Kulturhauptstadt" besser "Hauptstadt der Kulturen" genannt werden sollte. Doch die Verwahrung und Pflege dieser kulturellen Vielfalt war ein Werk des Osmanischen Reichs, nicht der Republik Türkei. Das distanzierte, ja fast misstrauische Verhalten gegenüber der kulturellen Vielfalt und den Minderheiten fing schon bei den Jungtürken an. Sie kämpften für einen türkischen Nationalstaat und waren von dieser Mischkultur nicht besonders beeindruckt.

In der osmanischen Zeit war Istanbul zwar das Zentrum, aber keinesfalls die einzige Stadt mit nationaler und kultureller Vielfalt. David Ben Gurion, einer der Gründerväter von Israel und sein erster Premierminister, ging im Jahre 1911 aus dem osmanischen Palästina nach Thessaloniki, um dort Türkisch (!) zu lernen, und er nannte Thessaloniki "eine jüdische Stadt ohne ihresgleichen auf der Welt".

Die Gründung der Türkischen Republik im Jahre 1923 war mit den Ideen eines laizistischen Nationalstaates im Sinne der Jungtürken eng verbunden und bedeutete auch den Bruch mit der osmanischen Tradition. Schon die Wahl von Ankara, damals ein regelrechtes Provinznest, zur Hauptstadt des neuen Staates, bestätigte diesen Bruch. Das multikulturelle Istanbul war ein Relikt aus der osmanischen Vergangenheit, das in die Geschichte gehörte. Das traf besonders hart die Minderheiten, denn die Nachfolger von Kemal Atatürk betrieben den Prozess der nationalen Vereinheitlichung intensiver, zielstrebig und

auch brutaler voran, vor allem während des Zweiten Weltkrieges, als die Welt weder Zeit noch Augen hatte, um auf die Türkei zu blicken. Aber auch die Istanbuler Türken wurden nicht mit Samthandschuhen angefasst. Sie bekamen bei jedem Anlass zu spüren, wie unbeliebt und suspekt sie dem neuen Regime waren. Die Republik hat versucht, durch die konsequente Förderung der inneren Migration die bildungsbürgerliche Tradition Istanbuls zu untergraben und aus den Istanbuler Türken eine weitere Minderheit zu machen, was ihr langfristig gelungen ist. Die Istanbuler Türken leben heute als Minderheit in ihrer eigenen Stadt fast nur noch in Enklaven.

Der Bruch hatte primär nicht mit Istanbul zu tun, sondern mit der Durchsetzung einer neuen Politik. Dem Osten wurde der Prozess gemacht und die Schuld aufgeladen für die Rückständigkeit des Osmanischen Reichs. Der Westen trat auf die Bühne mit Hut, lateinischem Alphabet und dem Laizismus, verankert in der neuen Verfassung der Republik Türkei.



Die Verschiebung des politischen Zentrums des Landes nach Ankara öffnete der Literatur neue Horizonte. Großstädte wie Istanbul und das levantinische Izmir traten in den Hintergrund, und die während der Zeit der Osmanen

verschmähte und ignorierte Provinz rückte nach vorn. Zwischen Mitte der Vierziger- bis zur Mitte der Fünfziger-jahre wuchs eine neue Generation von Autoren heran, die weder Istanbuler noch Absolventen von Elite-Schulen wie Galatasaray oder Robert College waren. Sie kamen aus der Provinz und thematisierten das Leben in den Dörfern und den kleinen Provinzstädten, in denen sie aufgewachsen waren, die Armut, das Unrecht und die Willkür der republikanischen Behörden. Yasar Kemal, der nach Orhan Pamuk vielleicht im Ausland bekannteste türkische Autor kurdischer

Herkunft, wie er sich selbst nennt, stammt aus dieser Generation. Das reiche literarische Angebot, das die Türkei auf der Frankfurter Buchmesse 2008 entfaltete, hat seinen Ursprung in dieser Blütezeit der türkischen Prosa.

Dagegen ist die Lyrik nach wie vor Istanbul verhaftet. Alle bedeutenden Lyriker der Nachkriegsgeneration waren Istanbuler. Das lyrische Werk von Orhan Veli, Melih Cevdet Anday und Oktay Rıfat, den ich als einen der wichtigsten Dichter des 20. Jahrhunderts schätze, ist ohne Istanbul fast undenkbar.

Vom sprachlichen Reichtum Istanbuls ist wenig geblieben. Wenn man heute durch die Istiklal Straße schlendert, hört man fast nur noch Türkisch. Und in Thessaloniki hört man nur noch Griechisch, wenn auch aus anderen Gründen. Würde David Ben Gurion heute nach Thessaloniki kommen, hätte er weder Türkisch lernen noch die Stadt als jüdische Metropole erkennen können. Aus Thessaloniki ist eine fast gänzlich griechische Stadt geworden.

Das große Verdienst von Istanbul ist aber, dass es seine orientalische Mischkultur trotz alledem bewahrt hat. Wäre Istanbul Hauptstadt der Türkischen Republik geblieben, dann wäre die Türkei heute wahrscheinlich ein anderes Land. Aber gerade das wollte Kemal Atatürk vermeiden.

*Petros Markaris, DIE WELT 13. Januar 2010*

Wir danken unserem Absolventen Petros Markaris und der Redaktion DIE WELT für die freundliche Abdrucksgenehmigung.

Der Autor wurde 1937 in Istanbul geboren, studierte in Wien und Stuttgart und lebt heute in Athen. Er schreibt Drehbücher (u. a. mit Theo Angelopoulos), übersetzte den "Faust" ins Neugriechische.

International bekannt wurde er mit den Kriminalromanen um Kommissar Kostas Charitos (Diogenes). Markaris ist Präsident des Nationalen Buchzentrums Griechenlands.

## Spindelegger: "Dialog mit den Kirchen wichtiger Beitrag zu sozialem Zusammenhalt und Frieden in Europa"

"Kirchen und Religionsgemeinschaften sind integraler Teil der europäischen Geschichte und der europäischen Identität. Ein offener, transparenter und regelmäßiger Dialog mit ihren Vertretern auf gesamteuropäischer Ebene sollte daher eine Selbstverständlichkeit sein. Eine klare Stimme der Kirchen ist nicht nur für die europäische Einigung, sondern auch zur Stärkung der Akzeptanz der Union in der Bevölkerung von großer Bedeutung", erklärte Außenminister Michael Spindelegger nach seinem Gespräch mit österreichischen Vertretern der Kirchen und Religionsgemeinschaften, darunter Kardinal Christoph Schönborn (Katholische Kirche), Bischof Michael Bünker (Evangelisch-Lutherische Kirche), Landessuperintendent Thomas Hennefeld (Evangelisch-Reformierte Kirche), der Erzpriester und Vorsitzende des ökumenischen Rates der Kirchen Nicolae Dura (Rumänisch-Orthodoxe Kirche), der Chorepiskopos Emanuel Aydin (syrisch-orthodoxe Kirche) sowie Bischof Johannes Okoro (Altkatholische Kirche).

Wesentliches Thema des Treffens war die Umsetzung der neuen "Dialogklausel", die im EU-Vertrag von Lissabon enthalten ist. Erstmals wird damit auf EU-Ebene ein Grundsatzdialog der Union mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften festgelegt und diese in ihrer spezifischen Identität anerkannt.

Die Kirchenvertreter informierten den Außenminister auch über das von den Europäischen Kirchen einberufene Jahr der Migration 2010. Spindelegger: "Um die Herausforderungen von Asyl, Migration und Integration erfolgreich bewältigen zu können, braucht es das gemeinsame Engagement aller gesellschaftlichen und politischen Kräfte. Gerade der kirchliche Ansatz, der auf

Menschenrechten, Menschenwürde und Solidarität beruht, ist in dieser Diskussion unverzichtbar. Mit ihren diesbezüglichen Aktivitäten und Initiativen tragen die Kirchen wesentlich zum sozialen Zusammenhalt und Frieden in Europa bei."

Der Außenminister betonte den weltweiten Einsatz Österreichs für den Schutz der Religionsfreiheit und die Verbesserung der Situation religiöser Minderheiten, insbesondere in der muslimischen Welt: "Österreich widmet dem Schutz der Religionsfreiheit, insbesondere der christlichen Minderheiten, große Aufmerksamkeit. Wir reagie-



*Außenminister trifft Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften*

ren auf allen Ebenen - sei es im Rahmen der EU, der UNO oder in meinen bilateralen Gesprächen. Die bewährte österreichische Praxis des kontinuierlichen Dialogs mit allen Religionsgemeinschaften und der Schutz religiöser Rechte ist ein europaweit geschätztes Modell, das wir gerne exportieren wollen".

*Wien, 11. Februar 2010 - (Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten)*

## Lebhafte Debatte um "religiöse Gewalt" im Strafrecht

Justizministerin Claudia Bandion-Ortner will den religiösen Hintergrund von Verbrechen künftig als "Erschwerungsgrund" im Strafrecht festschreiben. Damit würden die Gerichte dazu angehalten, nach einem entsprechenden Schuldspruch eher höhere

Strafen zu verhängen. Neue Strafdelikte wie beispielsweise sogenannte "Kulturdelikte" oder höhere Straffrahmen, etwa gegen (schon jetzt strafbare) "Zwangsehen" oder "Ehrenmorde", lehnt die Justizministerin allerdings ab. "Von den Tatbeständen

haben wir alles, was wir brauchen. Mord bleibt Mord - mehr als lebenslänglich kann nicht verhängt werden", betonte Bandion-Ortner gegenüber der Austria Presseagentur (APA).

Konkret überlegt Bandion-Ortner, den Katalog der im Strafgesetzbuch definierten "Erschwerungsgründe" um einen Punkt "religiös motivierte Gewalt" zu erweitern. Außerdem könnte festgeschrieben werden, "dass religiöse Motive niemals ein Milderungsgrund sein können".

Erschwerungs- und Milderungsgründe dienen den Gerichten als Richtlinie bei der Festlegung des Strafausmaßes nach einem Schuldspruch. Sie können damit innerhalb des vorgegebenen Strafrahmens entweder höhere oder niedrigere Haftstrafen verhängen.

Außerdem als Erschwerungsgrund definiert werden könnte demnach ein "Gesamtverhalten, das darauf abzielt, jemandem eine andere Lebensweise aufzuzwingen, die mit unserer Gesellschaft nicht konform ist". Als Beispiel nannte Bandion-Ortner Eltern, die ihren Kindern aus religiösen Gründen die Schulbildung oder den Kontakt mit Männern verwehren. Eine entsprechende "Nötigung" könnte damit automatisch als "schwere Nötigung" mit höherer Strafdrohung qualifiziert werden.

Gelten würde der Erschwerungsgrund dann allerdings für jede Form religiös motivierter Gewalt, nicht nur im Kontext des Islam, wie die Ministerin auf Nachfrage der APA betonte - also etwa auch gegen eine etwaige "gefährliche Drohung" christlicher Fundamentalisten gegen eine Abtreibungsklinik.

Kritik an den Vorschlägen der Justizministerin kam von Seiten der **Islamischen Glaubensgemeinschaft (IGGIÖ)**. Die Formulierung "**religiöse Gewalt**" sei "**irreführend und kontraproduktiv**", kritisierte Sprecherin Carla Amina Baghajati in einer Aussendung. "Taten wie Zwangsheirat, Ehrenmord oder weibliche Genitalverstümmelung sind auf keinen Fall religiös zu legitimieren", betonte Baghajati. Für Baghajati kann Gewalt gegen Frauen gerade auch durch die scharfe Verurteilung unter Bezugnahme auf islamische Quellen bekämpft werden. "Die Religion ist hier also nicht das Problem, sondern vielmehr ein

Teil der Lösung", so die Sprecherin der Glaubensgemeinschaft in Österreich. Das hätten auch die jüngsten Erfolge im Kampf gegen die weibliche Genitalverstümmelung gezeigt, an denen auch österreichische Muslime federführend beteiligt seien. Baghajati schlug den international etablierten Begriff "**traditionsbedingte Gewalt**" ("harmful traditional practices") als alternative Formulierung vor.

Scharfe Kritik am Plan von Justizministerin Claudio Bandion-Ortner, "religiöse Gewalt" als Erschwerungsgrund im Strafrecht festzuschreiben, kommt auch von **Caritas-Präsident Franz Küberl**: "Religion hat bei der Beurteilung von Straftaten nichts verloren", betonte Küberl im Gespräch mit der "Kleinen Zeitung". Außerdem würde eine solche gesetzliche Regelung in Österreich "nur heiße Luft regeln", da es in Österreich keine anerkannte Religionsgemeinschaft gebe, die Gewalt überhaupt zulasse. Auch das Argument, es gehe der Ministerin darum, mit dieser Gesetzesklausel jene härter zu bestrafen, die ihre Töchter und Frauen unterdrückten oder gar zwangsverheirateten, lässt Küberl nicht gelten: "Das sind **kulturelle, nicht religiöse Probleme**. Hier soll eine Beruhigungsspielle verschrieben werden, die nicht einmal wirkt." Wirken würde nach Ansicht Küberls einzig Bildung und Aufklärung. Die Caritas engagiere sich daher etwa speziell in der Bildungsarbeit für Frauen mit Sprach- und Berufsvorbereitungskursen. "Wir dürfen aber die Männer nicht vergessen, die sich ja auch verändern sollen", so Küberl.

Vorbehalte äußerte weiters der **Vorstand des Instituts für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Wien, Helmut Fuchs**. Eine Neuregelung sei "absolut unnötig", so die Einschätzung des Rechtsexperten, da Richter bei der individuellen Strafbemessung schon jetzt ausreichend Instrumentarien zur Verfügung hätten, um die individuelle Schuld und Verantwortlichkeit eines Täters zu bewerten.

Das religiöse Motiv zu einem objektiven Gesichtspunkt zu machen, ohne dabei die individuelle Schuld zu berücksichtigen, wäre "sachwidrig".

## Jerusalem: Erster deutschsprachiger Theologielehrstuhl

In Jerusalem wurde im Februar der erste deutschsprachige Theologie-Lehrstuhl eröffnet. An der Feier nahm die deutsche Bildungsministerin Annette Schavan teil. Deutschland finanziert den neuen Lehrstuhl.

Erste Inhaberin ist die Bibelwissenschaftlerin und



Franziskanerin Margareta Gruber. Der "Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie" wurde für das ökumenische "Theologische Studienjahr Jerusalem" bei der Benediktiner-Abtei Dormitio geschaffen. Er

ist nach dem Abt Laurentius Klein benannt, der das Studienjahr 1973 ins Leben rief.

Das in dieser Form einzigartige Programm bietet deutschsprachigen katholischen und evangelischen Studierenden zwei intensive Semester im Heiligen Land an. Schwerpunkte sind Bibelwissenschaften, Ökumene und interreligiöser Dialog sowie christliche Archäologie. Bislang haben mehr als 900 Studierende das von kirchlichen Institutionen und

dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderte Angebot wahrgenommen.

Die 48-jährige Gruber hatte selber 1983/84, noch bevor sie sich den Franziskanerinnen von Sießen anschloss, das Studienjahr im zur Abtei gehörenden Josefshaus auf dem Zionsberg besucht. Mittlerweile ist die Baden-Württembergerin Neutestamentlerin, lehrte eine Reihe von Jahren an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar bei Koblenz und übernahm im vorigen Sommer als Dekanin die Leitung des Studienjahres 2009/10.

Gruber bezeichnete den neuen Lehrstuhl als eine weitere Aufwertung des ökumenischen Studienjahres. Seiner Leitung sei dank der langfristigen Kostenübernahme durch den Staat erstmals ein klarer Rahmen gegeben worden, sagte sie der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Gleichzeitig werde durch den mit der Dozentenstelle verbundenen Forschungsauftrag die Wissenschaftlichkeit gestärkt. Die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Studieneinrichtungen in Jerusalem solle weiter ausgebaut werden.

*Jerusalem, 02.02.2010 (KAP)*

## Bartholomaios I. wird 70

Dank des umsichtigen Wirkens des Ökumenischen Patriarchen ist der Phanar in Istanbul mehr denn je zu einer weltkirchlich fungierenden Einrichtung geworden.

Bartholomaios I., Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel und Primas der Weltorthodoxie, wird in diesem Jahr 70. Sein Geburtsdatum fällt auf den Schalttag (29. Februar) des Jahres 1940. 1991 wurde er als 270. Nachfolger des Apostels Andreas zum Patriarchen von Konstantinopel gewählt.

Geboren wurde Bartholomaios I. mit dem bürgerlichen Namen Dimitrios Archondonis im früher griechischsprachigen Dorf Zeytinli Köyü (Aghios Theodoros) auf der seit 1923 türkischen Ägäisinsel Gökçeada (Imbros) am Eingang der Dardanellen.

Er studierte an der Theologischen Hochschule des Ökumenischen Patriarchats auf der Insel Heybeli (Chalki) im Marmarameer, die 1971 von den türkischen Behörden geschlossen wurde; um deren Wiedereröffnung bemüht sich der Patriarch seit Jahren - bisher ergebnislos.

Bei seiner Diakonenweihe nahm er den Namen des Apostels Bartholomäus an. Seine Studien setzte er in Italien, der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Griechenland fort. In Rom erwarb er das Doktorat am Päpstlichen Orientalischen Institut der Gregoriana.

Patriarch Athenagoras I. erhob den promovierten Kirchenrechtler 1970 zum Archimandriten. Patriarch Dimitrios I. ernannte Bartholomaios zum Metro-

polit von Philadelphia und zum Direktor des neu errichteten Patriarchalbüros in Istanbul. Als Metropolitan von Chalkedon (Kadiköy) wurde Bartholomaios 1990 ranghöchster Metropolitan der Kirche von Konstantinopel und hatte den Vorsitz mehrerer Kommissionen. Neben dem Kirchenrecht war ihm u. a. auch die Ökumene anvertraut. 1991 wurde er zum Ökumenischen Patriarchen gewählt.

### Ökumenischer und "grüner Patriarch"



Bartholomaios I. ist ein anerkannter Theologe und Ökumeniker. Sein Bemühen gilt der Einheit der Weltorthodoxie und dem ökumenischen wie dem interreligiösen Dialog. Mehrmals kam der Patriarch in den Vatikan; Papst Benedikt XVI. besuchte ihn 2006 an seinem

Amtssitz, dem Istanbuler Phanar. Weltweite Anerkennung findet Bartholomaios I. auch für sein ökologisches Engagement. Es brachte ihm den Ehrennamen "Grüner Patriarch" ein.

Mit Österreich ist Bartholomaios I. besonders verbunden. 1999 kam er das erste Mal als Patriarch nach Wien. 2004 stattete er auf Einladung von Bundespräsident und Bundesregierung Österreich einen offiziellen Besuch ab. Kardinal Christoph Schönborn wurde bei seinem Istanbul-Besuch im Oktober 2008 von Bartholomaios I. im Phanar empfangen.

### Schwieriger Stand in der Türkei

Bartholomaios I. ist bemüht, die Präsenz des Ökumenischen Patriarchats in Istanbul zu erhalten und zu festigen. Sie wird von unterschiedlichen Strömungen in der Türkei - kemalistischen, nationalistischen und islamistischen - immer wieder in Frage gestellt.

Noch bis zum 1. Weltkrieg waren mehr als 50 Prozent der Bewohner von Istanbul Christen. Die Zahl der griechisch-orthodoxen Gläubigen in Istanbul beträgt heute nur noch wenige tausend.

Das Patriarchat ist in der Türkei in seinen Rechten eingeschränkt, es darf nicht den Titel "Ökumenisch" führen. Auch vor diesem Hintergrund der Geschichte tritt der Ökumenische Patriarch mit Überzeugung für einen EU-Beitritt der Türkei ein.

Große Hoffnungen setzte Bartholomaios I. anfangs in die gemäßigt-islamische Regierung, die in der Türkei seit sieben Jahren an der Macht ist. Die Regierung zeigte mehr Sympathien für die Forderung nach Religionsfreiheit als frühere Kabinette. Doch es sind ihr genau deswegen auch die Hände gebunden; jedes Zugeständnis wird vom laizistischen Establishment als Versuch ausgelegt, die staatliche Kontrolle über die Religion zu lockern, um einen islamischen Gottesstaat zu errichten.

Innerhalb des ökumenischen Dialogs verweist Bartholomaios I. auf die im Jahre 451 vom Konzil von Chalkedon definierte "Gleichwertigkeit" der Patriarchate Rom und Konstantinopel. Konstantinopel möge spezielle Verantwortung und Jurisdiktion für die noch nicht kirchlich erfassten Gebiete der Welt wahrnehmen, hatten die Konzilsväter gemeint - einer der Gründe für den Titel "Ökumenisches" (weltweites) Patriarchat.

Heute, 1.650 Jahre später, kann das Ökumenische Patriarchat tatsächlich auf ein Wirken in dieser Dimension verweisen. Dank des umsichtigen Wirkens des jetzigen Patriarchen ist eine weltkirchlich fungierende Einrichtung entstanden, die heute in vielen Ländern auf ein stilles Wachstum in die Breite und Tiefe verweisen kann.

Insbesondere in Amerika entdecken viele Christen die Orthodoxie als persönlichen Weg. In den außer-europäischen Ländern gewinnt das Ökumenische Patriarchat langsam neue Gläubige. In der ursprünglichen Heimat, der heutigen Türkei, geht die Zahl der orthodoxen Christen freilich gleichzeitig stetig zurück.

Vehement dementiert man im Patriarchat allerdings Gerüchte, wonach es längst einen "Plan B" in der Schublade gäbe: einen neuen Amtssitz und eine neue Theologische Hochschule irgendwo in der Diaspora. "Gott will von uns, dass wir bleiben. Wenn er einmal etwas anderes will, wird er es uns zeigen", lautet dazu die energische Antwort des Patriarchen.

*Istanbul, 19.02.2010 (KAP)*

## Religionsunterricht: Österreichisches Modell als Vorbild für Russland

Russland zeigt Interesse am österreichischen Modell des Religionsunterrichts und der Religionslehrerausbildung. Bei den alljährlichen "Internationalen Weihnachtlichen Lesungen der Russisch-Orthodoxen Kirche" - einem großen religionspädagogischen Kongress mit über 6.000 Teilnehmern -, die heuer vom 24. bis 29. Jänner in Moskau stattfanden, stand die Frage der Einführung eines verbindlichen Religionsunterrichts an den russischen Schulen auf dem Programm - und dabei fiel der Blick heuer u. a. auch auf Österreich.

Wie der orthodoxe Religionspädagoge der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH), Alexander Lapin, gegenüber "Kathpress" bestätigte, war er eigens als Referent geladen, um über die gesellschaftliche und rechtliche Verankerung des Religionsunterrichtes - speziell des orthodoxen Religionsunterrichtes - zu berichten. Der Blick richte sich nicht zuletzt deswegen auf Österreich, so Lapin, da auch Österreich ein multireligiöses gesellschaftliches Umfeld aufweist und sich auch hier der orthodoxe Religionsunterricht noch im Auf- bzw. im Ausbau befindet: Derzeit werden in Österreich etwa 7.400 orthodoxe Schüler von 70 Lehrern an 620 Schulen unterrichtet. Die Ausbildung der Religionslehrer findet u. a. an der KPH in Kooperation mit der römisch-katholischen und der evangelischen Religionslehrerausbildung statt.

Bei der Tagung berichtete Lapin zum einen über die Bedeutung, Geschichte und den grundsätzlichen Aufbau des Religionsunterrichts in Österreich, aber auch über die in Europa einmaligen Erfahrungen mit der konfessionsübergreifenden Religionslehrerausbildung an der KPH. Besonders Interesse habe man bei der Tagung an dem kürzlich in Österreich erschienenen orthodoxen

Lehrbuch "Bibel in kurzen Erzählungen" gezeigt, so Lapin.

In Russland befindet sich der Religionsunterricht derzeit noch in der Erprobungsphase. Im September des Vorjahres hatte der russische Präsident Dimitrij Medwedjew ein Pilotprojekt zur Wiedereinführung des Wahlfachs Religion an rund 12.000 russischen Schulen angekündigt. Drei Jahre lang sollen in 18 Regionen des Landes verschiedene Wahlfächer erprobt werden, darunter russisch-orthodoxe, islamische, buddhistische und jüdische Religionslehre. Das Fach katholische Religionslehre ist demnach nicht vorgesehen. Alternativ werde auch ein Fach Religionskunde sowie Ethikunterricht angeboten. Den Unterricht sollen allerdings weltliche Lehrer erteilen.

Seit 2006 gibt es in wenigen Regionen des Landes außerdem bereits das Pflichtfach "Grundlagen der orthodoxen Kultur", das von Geistlichen unterrichtet wird. Der Pflichtunterricht stieß auf teils scharfe Kritik von Atheisten und anderen Religionsgemeinschaften.

Das Abschlusskommuniqué der Tagung spricht im Blick auf den Religionsunterricht in Russland eine deutliche Sprache: so spricht es sich dezidiert dafür aus, den konfessionellen Religionsunterricht in allen russischen Schulen einzuführen. Zugleich solle die Ausbildung qualifiziert ablaufen und von kirchlicher Seite kontrolliert werden. Ausdrücklich hält das Kommuniqué auch die Integration einer "weltlichen Ethik" und einer "allgemeinen Religionskunde" in den Religionsunterricht fest. "Letztlich entspricht die Abschlusserklärung in vielen Punkten dem österreichischen Modell", so Lapin abschließend.

*Moskau-Wien, 05.02.2010 (KAP)*



"Die Bibel in kurzen Erzählungen" ist der Titel des ersten orthodoxen Schulbuchs für Volksschulen in Österreich. Bei der festlichen Präsentation im Wiener Stadtschulrat (September 2009) bezeichnete der griechisch-orthodoxe Metropolit Staikos das Erscheinen dieses Buches als "historisches Ereignis": "Es ist der Ausdruck von unserer Überzeugung der Integration und der gleichzeitigen Sicherung und Beibehaltung unserer nationalen und konfessionellen Identität."

## Sr. Luziana - Ein reiches Leben ist vollendet



Sr. Luziana  
Franziska Forte  
wurde am  
11. Februar 2010  
in die  
ewige Heimat  
gerufen.

"Eine barmherzige Schwester geht nie in Pension" war einer der treffenden Aussprüche von Sr. Luziana, als unsere Generaloberin bei ihrem Besuch im Herbst 2009 fragte, seit wann sie in Pension sei.

Und das stimmte für sie, natürlich nicht, wenn man ihr Sein der letzten Jahre nach dem System unserer Leistungsgesellschaft beurteilt. Sieht man aber den reichen geistigen und menschlichen Wert, so ist er unermesslich. Sr. Luziana hat durch ihren trockenen Humor sehr viel bewirkt. Gerade in schwierigen Situationen des Überlegens wie es weiter gehen soll, hat sie oft treffsicher etwas gesagt, was die Spannung löste und Mut und Kraft für den nächsten Schritt einflößte. Bis wenige Tage vor ihrem Tod hat sie so unsere Gemeinschaft aufgebaut. Sie wird uns sicher sehr fehlen.

Wohl hat sie es in den letzten Wochen schmerzlich empfunden, dass sie nicht mehr gehen konnte und vielfach auf fremde Hilfe angewiesen war. Nie aber klagte sie. Manchmal sagte sie: "Bin ich arm." Geduldig ertrug sie alle Beschwerden und war dankbar für jede Hilfe. Unkompliziert, wie sie lebte, ist sie auch gestorben. Nur am letzten Abend wollte sie nicht mehr allein sein. So blieben die ganze Nacht abwechselnd Schwestern bei ihr, um ihr so die letzten Stunden zu erleichtern. Das Singen und Beten beruhigte sie.

Am frühen Morgen des 11. Februar, Gedenktag von Lourdes und Tag der Kranken, schloss sie die Augen für immer. Wir dürfen das als Zeichen sehen, hatte sie doch eine große Liebe zu Maria. Am Samstag (auch ein besonderer Marienfesttag), den 13. Februar begleiteten wir sie zum Schwesterngrab in Feriköy.

Geboren wurde Sr. Luziana 1916 im heutigen Slowenien, als ihre Heimat noch zu Österreich gehörte. Sie wuchs in einer großen, bäuerlichen Familie auf. Von ihrem Vater, der eine Fleischhauerei führte, lernte sie auch dieses Handwerk und erwarb das Fleischerdiplom. Vielleicht ist darauf ihre nüchterne, robuste Art zurückzuführen. 1938 führte sie ihr Weg zu den Barmherzigen Schwestern in Ratschach, Slowenien. 1943 kam sie nach Graz, wo sie im Landessonderkrankenhaus als hervorragende Köchin tätig war.

Den größten Teil ihres Lebens, nämlich 60 Jahre, verbrachte sie in Istanbul. Viele Jahre pflegte sie mit voller Hingabe die Kranken und oft kochte sie, wenn nötig sogar besonders für sie. Als sie nicht mehr auf der Station arbeiten konnte, verrichtete sie verschiedene andere Dienste in Haus, Küche und Waschküche, wo man sie eben gerade brauchte. Sehr gerne war sie auf Burgaz, und erfreute alle durch ihre fröhliche Art.



Wir sind dankbar, dass wir einige Jahre das Leben mit Sr. Luziana teilen durften und bitten Gott, den Herrn allen Lebens, sie reichlich für alles zu entlohnen, was sie an Gutem getan und bewirkt hat.

*Sr. Petra Pronegg*

### Zum Gedenken

Am 18. Jänner mußten wir uns auch von Frau Traudi Deisenhammer verabschieden. Ihr Gatte Friedolin Deisenhammer war in den Jahren 1968 bis 1978 als Lehrer für Bildnerische Erziehung am St. Georgskolleg tätig.

## 38. Osterbasar: Samstag, 20. März 2010, ab 12.00 Uhr



Seit 38 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben einer angenehmen Begegnungsmöglichkeit eine Unterstützung für verschiedene Hilfsorganisationen und besonders für das St. Georgs-Spital bieten will.

Wie immer sind die Angebote vielfältig: Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola mit vielen Preisen, Kinderbetreuung und ein reiches kulinarisches Angebot wie St. Georgs-Keller, Heuriger oder Kaffeehaus.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

## Sr. Hedwig feiert ihren 70. Geburtstag

Am 30. März 2010 feiert Sr. Hedwig Moser ihren 70. Geburtstag. Als Theresia Moser wurde sie 1940 in Westendorf in Tirol geboren. Mit 18 Jahren wurde sie in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern aufgenommen, in der sie dann vor allem im Schuldienst tätig war. Durch viele Jahre hindurch leitete sie die Fachschule für wirtschaftliche Berufe in Bramberg, bis sie dann in das Provinzhaus Salzburg für verschiedene Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung zurückkehrte, dem sich ein Jahr in London anschloss.

Im Jahre 1998 erklärte sie ihre Bereitschaft für einen Dienst in Istanbul. Ihre besondere Liebe galt in den ersten Jahren den chaldäischen Kindern, um die sie sich in Zusammenarbeit mit der Vinzenz-Gemeinschaft St. Georg neben einer Tätigkeit in unserer Bibliothek sorgte. Sie übernahm aber auch

bald die Betreuung der Sakristei und den Kirchenschmuck. Kernpunkt ihrer weiteren Tätigkeit wurde aber dann nach dem Ausscheiden von Sr. Gertrud die Sorge um die Caritas der Gemeinde und im Besonderen die Arbeit mit den hier lebenden Frauen. Die Vorbereitung für den Osterbasar ab Weihnachten, aber auch die Wochen im Mai mit Treffen und Ausflügen sind dabei wichtige Schwerpunkte.

Nach der Auflösung der Schulkommunität übersiedelte sie in die Spitalsgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern, mit der sie auch ihren Geburtstag begeht. Von der Gemeinde aus möchten wir diesen Tag, der heuer in die Karwoche fällt, gerne am Palmsonntag mit dem festlichen Gottesdienst, der in besonderer Weise für sie gefeiert werden soll, begehen.

F. K.

## März 2010

- So 07.03. 3. Fastensonntag** (Lk 13,1-9)  
10.00 Uhr **Familiengottesdienst** mit besonderer Einbindung der Kinder. Er wird gemeinsam mit der evangelischen Kreuzkirche vorbereitet.
- Im Anschluss laden die drei deutschsprachigen Gemeinden zum traditionellen **Fastensuppen-Essen in St. Georg** ein. Wir bitten um eine Spende, die hier in Istanbul bedürftigen Menschen zugute kommt.

- Di 09.03. 20.00 Uhr Taize-Gebet** in St. Maria
- Mi 10.03. 14.00 Uhr ökumenisches Gebet zum Weltgebetstag der Frauen** in St. Georg

“Alles, was Atem hat, lobe Gott”

Unter diesem Motto findet am Freitag, den 5. März der internationale Weltgebetstag der Frauen statt.

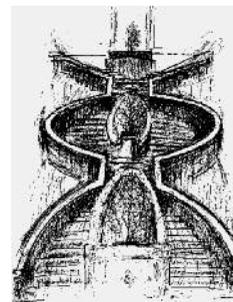
Am **Mittwoch, den 10. März um 14.00 Uhr** feiern wir **in St. Georg** den Weltgebetstag in deutscher Sprache; in türkischer und englischer Sprache findet er wahrscheinlich am 27. März in der chaldäischen Gemeinde statt.

Das Thema für dieses Jahr wurde von Frauen aus Kamerun gestaltet.

- So 14.03. 4. Fastensonntag** (Lk 15,1-3.11-32)  
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 17.03. Vorträge über Gott und die Welt** -  
19.30 Uhr **Butzkamm**: Passionsbilder in **St. Paul**
- Sa 20.03 ab 12.00 Uhr Osterbasar** (s. S. 12)
- So 21.03. 5. Fastensonntag** (Joh 8,1-11)  
11.15 Uhr **Festgottesdienst** in der **Kathedrale St. Esprit** mit Bischof Louis Pelâtre zum 350. Todestag von - **Sr. Louise von Marillac**, Gründerin der-

### Kreuzweg

Jeden Freitag um 18.30 Uhr laden wir während der Fastenzeit zum Kreuzweg ein, bei dem wir uns auf nachdenkliche Weise dem Sinn dessen annähern wollen, warum Jesus Christus, den Weg zum Kreuz für uns angenommen hat.



## Sankt Georgs-Gemeinde

**Kart Çınar Sokak 2**  
**34420 Istanbul-Karaköy**  
Tel +90 / 212 / 313 49 70  
Fax +90 / 212 / 249 76 17  
E-Mail: [gemeinde@sg.org.tr](mailto:gemeinde@sg.org.tr)  
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Barmherzigen Schwestern (s. S. 2)  
Kein Gottesdienst in St. Georg

- So 28.03. Palmsonntag - Feier des Einzuges Jesu Christi in Jerusalem** (Lk 19,28-40) und (Lk 22,14-23,56)  
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Di 30.03. Bußgottesdienst**  
19.30 Uhr in **St. Peter**
- Mi 31.03. Chrisammesse**  
19.00 Uhr in der **Kathedrale St. Esprit**

### Vorschau April 2010

- Do 01.04. Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)  
18.30 Uhr Messe vom letzten Abendmahl gemeinsam mit der evang. Gemeinde in St. Georg  
anschl. Anbetungsstunde in St. Georg
- Fr 02.04 Karfreitag - Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1-19,42)  
15.00 Uhr Kreuzweg  
18.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche
- Sa 03.04. Hochfest der Auferstehung des Herrn**  
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Lk 24,1-12)
- So 04.04. Ostersonntag** (Joh 20,1-9)  
10.00 Uhr **Festgottesdienst**

Wir gratulieren Herrn Eduard Matschnigg, der seit vielen Jahren in unserer Gemeinde mitarbeitet, zu seinem 80. Geburtstag, den er am 17. Februar gefeiert hat.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)  
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

### Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22,  
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

#### März 2010

- |    |        |         |  |
|----|--------|---------|--|
| Di | 02.03. | 15.30 h | Pfarrgemeinderatssitzung   |
| So | 07.03. | 10.00 h | Familiengottesdienst in St. Georg, Predigt: Pfarrer Nollmann, anschl. Fastensuppe-Essen  |
| Mi | 10.03. | 14.00 h | Weltgebetstag der Frauen, St. Georg  |
| So | 14.03. | 10.30 h | Hl. Messe in St. Paul, anschl. Wahl des Pfarrgemeinderats  |
| Di | 16.03. | 14.00 h | Seniorenkaffee (St. Paul)  |
| Mi | 17.03. | 19.30 h | <b>Vorträge über Gott und die Welt (St. Paul): Passionsdarstellungen von den Anfängen bis in die Gegenwartskunst</b> , Diavortrag von <b>Pfarrer Dr. Butzkamm</b><br><br>Jahrhundertlang gab es keine Darstellung mit Christus am Kreuz. Erst im 6. Jh. wird in Ravenna dann ein Brustbild des lebenden Christus im Schnittpunkt eines Gemmenkreuzes gezeigt. Im Mittelalter gibt es eine Folge von unterschiedlichen Kreuzigungsdarstellungen. Die Gegenwartskunst hat ein großes Interesse an der Passion. Herr Pfarrer Dr. Butzkamm zeigt in seinen Diavortrag Passionsdarstellungen von den Anfängen bis in die Gegenwartskunst. |
| So | 20.03. | 12.00 h | Osterbasar, St. Georg  |
| Do | 25.03. | 18.15 h | Mariae Verkündigung, Hl. Messe in St. Paul, anschl. offenes Bibelgespräch (ca. 19.00 h)  |
| So | 28.03. | 10.30 h | Palmsonntag, Hl. Messe in St. Paul   |

### Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30  
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

#### März 2010

- |    |              |         |  |
|----|--------------|---------|--|
| Di | 02.03.       | 14.00 h | Frauentreff in Moda  |
| So | 07.03.       | 10.00 h | Familiengottesdienst in St. Georg, Predigt: Pfarrer Nollmann, anschl. Fastensuppe-Essen    |
| Mi | 10.03.       | 14.00 h | Weltgebetstag der Frauen, St. Georg  |
| So | 14.03.       | 18.30 h | Abendgottesdienst zum Thema Gebet mit Bildern, Kreuzkirche                                 |
| Di | 16.03.       | 14.00 h | Seniorenkaffee (St. Paul)  |
| Mi | 17.03.       | 19.30 h | Vortrag Pfarrer Dr. Butzkamm, vgl. St. Paul  |
| Sa | 20.03.       |         | Osterbasar, St. Georg  |
| So | 21.03.       | 10.30 h | Gottesdienst, Kreuzkirche  |
|    | 21. - 28.03. |         | Konferenz der evangelischen. deutschsprachigen Gemeinden in der Region Nahost in Jerusalem |
| So | 28.03.       | 10.30 h | Familiengottesdienst zum Palmsonntag, Kreuzkirche  |



Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
 34464 Yeniköy - Istanbul  
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69  
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at  
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

## Ausstellung

### Keramikausstellung

**Sabine Bauer - Brigitte Köhler - Werner Ertl -  
 Mutlu Başkaya - Meltem Kaya-Ertl**

In der Kulturhauptstadt Istanbul treffen sich im März fünf Keramiker zu einer Ausstellung: Sabine Bauer, Brigitte Köhler und Werner Ertl aus Österreich. Mutlu Başkaya und Meltem Kaya Ertl aus der Türkei.

So verschieden die Stilrichtungen und Techniken auch sind, Keramik hat etwas Verbindendes und kommunikatives. Was früher nur dem Gebrauch diente, wurde allmählich zum künstlerischen Ausdruck. Formen und Dekor geben Aufschluss über Zeit und Ort der Entstehung.

Die Exponate mögen dem Betrachter nicht nur zum Staunen bringen, sie sollen ihn auch zu einem imaginären Dialog führen.

Der Einfluss der Kunst auf die Gesellschaft ist als Beitrag, im positiven Sinn, des täglichen Miteinander zu verstehen. Sie baut Brücken zwischen zwei Ländern, deren geschichtliche und kulturelle Vergangenheit oft eine gemeinsame war.

Kulturforum 08.03-09.04.  
 Eröffnung 08.03.; 19.00 h  
 Öffnungszeiten: Mo.- Fr.: 09.00 -17.00 h

## Konzerte

**"Österreichische Komponistinnen von der Klassik  
 bis ins 20. Jahrhundert"**

**Sigrid Trummer, Klavier**

**Im Rahmen des internationalen Welt-Frauentags**

Sigrid Trummer wurde in Graz geboren und studierte Klavier an der Kunstuniversität Graz und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie beschäftigte sich intensiv mit Neuer Musik.

Unterstützt durch:

**Bundesministerium für europäische  
 und internationale Angelegenheiten**

Programm: Stephanie Wurmbrand-Stuppach, Sophie Eckhardt-Gramatté, Agnes Tyrell, Johanna Müller-Hermann, Maria Back, Josepha Auernhammer, Maria Hofer

Kulturforum 08.03.; 20.00 h

**Andy Manndorff Trio**  
**Andy Manndorff, Gitarre, Komponist**  
**Achim Tang, Bass**  
**Reinhardt Winkler, Drums**

Mit seiner verblüffenden und unnachahmlichen Spieltechnik hat der 1957 in Wien geborene Andy Manndorff einen unverwechselbaren Stil entwickelt. Welche musikalische Ausdrucksform Manndorff auch verwendet, verliert er sich doch nie in Virtuosität als Selbstzweck, immer bedacht seinen Musikern und sich selbst genug Raum zu lassen, neue Wege und Möglichkeiten zu entdecken. Manndorff hat mit seinen Projekten einen Grossteil Europas, Russland, die Türkei, die Vereinigten Staaten, Indien und Afrika bereist.

Nardis Jazz Club 11.03.; 21.30 h  
 Kuledibi Sok. No. 14, Istanbul, (0212 244 63 27)

**Fatima Spar & Freedom Fries**  
**Fatima Spar, Vokal**  
**Alexandar Wladigeroff, Trompete**  
**Andrej Prozorov, Sopran, Saxofon**  
**Milos Todorovski, Akkordeon**  
**Florian Wagner, Gitarre**  
**Philipp Moosbrugger, Double bass**  
**Erwin Schober, Drum**

Die international besetzte Band um die in Vorarlberg aufgewachsene Frontfrau Fatima Spar verstand sich selbst ursprünglich als moderne Swing-Band, komponierte in den Bereichen Balkan und Jazz, mit Texten in türkischer und englischer Sprache. Mit ihrem zweiten Studio Album "Trust" erweiterte die Band ihre stilistische Palette zu einem Mix aus Lied, Jazz, Swing, Variété, Calypso und Pop.

Ghetto, Istanbul 19.03.; 22.30 h  
 Genuine Music Lounge, 34440 Beyoğu-Istanbul  
 Kalyoncu Kulluk Caddesi, 10, (0212 251 75 01)

**Ezgi Saydam, Mezzosopran**  
**Lale Feridunoğlu, Klavier**

Programm: Clara Schumann, Alma Mahler, Fanny Hensel Mendelssohn, Nazife Güran

Kulturforum 30.03.; 19.30 h

### Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi  
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel  
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul  
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım  
 BASKI: Hat Baskı Sanatları San. ve Tic. Ltd. Şti.  
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. ZA5 TOPKAPI - İST. Tel: 567 77 66



## FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

### Wissenswertes im März 2010:

**01.03.1935**

Die ersten allgemeinen Wahlen für die Nationalversammlung der jungen türkischen Republik finden statt. Achtzehn Frauen ziehen in das Parlament ein.

**03.03.1924**

Das Kalifat wird aufgehoben. Nachdem der letzte osmanische Herrscher im Jahre 1922 auf einem englischen Kriegsschiff Istanbul und damit sein Land verlassen hatte, setzte das neugegründete Parlament Sultan Abdülhamit als Kalifen ein. Als der neue Kalif mit aufwendigem Gepränge Hof zu halten begann, fürchteten die Mitglieder der jungen Nationalversammlung um den Bestand der Republik und erließen ein Gesetz, das die Aufhebung des Kalifates anordnete und die osmanischen Prinzen in die Verbannung verwies.

**10.03.1963**

Todestag des Verlegers Naci Kasım, Besitzer eines alten, bekannten Verlages und einer Buchhandlung in Istanbul, die den immer noch beliebten Abreißkalender für jeden Tag, den, "Büyük Saatli Marif Takvimi", herausbringt.

**12.03.1921**

Die neue Nationalversammlung der Türkei nimmt den "İstiklal marşı", den "Unabhängigkeitsmarsch" als Nationalhymne an. Den Text bilden Strophen eines Gedichtes über den Befreiungskrieg vom vaterländischen Dichter Mehmet Akif Ersoy, die heute gesungene Melodie komponierte Zeki Üngör.

**15.03.2010**

Der Bauernkalender meldet die Rückkehr der Schwalben. Nun ist der Frühling nicht mehr weit.

**16.03.1848**

Gründung erster Lehrerseminare für das Osmanische Reich in Istanbul.

**19.03.1920**

Atatürk ruft vaterlandsliebende Gleichgesinnte nach Ankara zusammen. Im Mai 1919 hatte er von

Samsun aus Vorbereitungen für einen Befreiungskampf getroffen. Er wollte sein Heimatland von den Besatzungsmächten befreien. Sein Ziel war die Gründung einer neuen Volksversammlung.

**20.03.1452**

Baubeginn der Festung Rumelihisarı an der engsten Stelle des Bosphorus. Der Eroberer Istanbuls Fatih Sultan Mehmet ließ sie errichten, um den Seeweg zwischen Byzanz und dem Schwarzen Meer zu kontrollieren. Beim Bau beschäftigte man 7000 Arbeiter und 1800 Handwerksmeister in Tag- und Nachtschichten, so konnte der gewaltige Bau in der kurzen Zeit von fünf Monaten vollendet werden.

**21.03.2010**

"Nevruz", der neue Tag, Frühlingsbeginn. Dieses traditionelle Neujahrsfest der Perser feiern auch verschiedene Volksgruppen in der Südosttürkei. Beliebt sind an diesem Tage Ausflüge ins Grüne und andere Volksbelustigungen. Bei den Feierlichkeiten stehen Wohlstand und Überfluss im Vordergrund. Die Aleviten gedenken am Nevruz Tag der Geburt des Kalifen Ali, den sie besonders verehren. Sie essen gerne Eier und in verschiedenen Gebieten lässt man Drachen steigen.

**28.03.1938**

Die Türkei nimmt das Schiff einer reichen Amerikanerin im englischen Hafen Southampton unter ihre Staatsflagge und erwirbt so eine Staatsjacht, die gleichzeitig als Schulschiff für die türkische Marine eingesetzt werden soll. Das Schiff stammte aus Hamburg und bekam bei der Taufe den Namen "Savarona".

Wussten Sie ...

... dass die ersten öffentlichen Wahlen im Osmanischen Reich im Jahre 1877 abgehalten wurden? Die Regierung bestimmte die Zahl der Abgeordneten. Das neu gebildete Parlament bestand aus 130 Mitgliedern und trat zum ersten Mal am 6. März 1877 im Dolmabahçe Palast zusammen.